

Brotzeit mit Lenin



Marathon in Moskau

Fotos: Ralf Graner · Text: Jochen Schmitz



Brot, Salz und Wasser sind Grundnahrungsmittel, mit denen sich der Mensch seit Jahrhunderten seine Existenz sichert. Diese Tatsache muss auch den Organisatoren des Moskauer Internationalen Friedensmarathon bewusst sein, statteten sie doch die Verpflegungsstationen bei der 30. Austragung der genannten Laufveranstaltung mit eben jenen Lebensmitteln großzügig aus. Nur wer Glück hatte oder sehr schnell

unterwegs war, erhaschte am 12.09.2010 an den Tischen entlang der Strecke ein isotonisches Sportgetränk – an gesüßten Schwarzen Tee war etwas leichter zu gelangen. Teilnehmer, die sich auf die Suche nach Alternativen zur festen Nahrung begaben, taten dies vergeblich. So ist es halt an der Moskwa: einfach, aber schön.

Obwohl Moskau zu den größten Städten der Welt gehört und in jeglicher Hinsicht an zahlreichen Metropolen des Globus vorbeiprescht, hängt ihr



noch immer ein kommunistischer Mief an. Dieser scheint aber lediglich von ausländischen Nasen wahrgenommen zu werden. Der Moskauer selbst gibt sich moderner denn je. Die Wahrscheinlichkeit, auf den verstopften Straßen rund um den Kreml einen Lada zu entdecken, ist signifikant geringer, als von einem US-amerikanischen Geländewagen überrollt zu werden. Der als lesebegeistert bekannte Hauptstadtler – was sonst sollte er während der langen Fahrten durch die schönen Metroanlagen treiben – wirft seinen Blick nicht mehr nur in die Prawda, sondern richtet seine Augen auf einen Tablet-Computer. Aber natürlich flackert im russischen Alltag und in den Handlungsweisen der Einheimischen immer wieder der über Jahrzehnte anerzogene sozialistische Charakter auf. Wer das erleben möchte, Freude am Laufsport besitzt und eine pulsierende City spüren will, der muss zum Moskau Marathon.

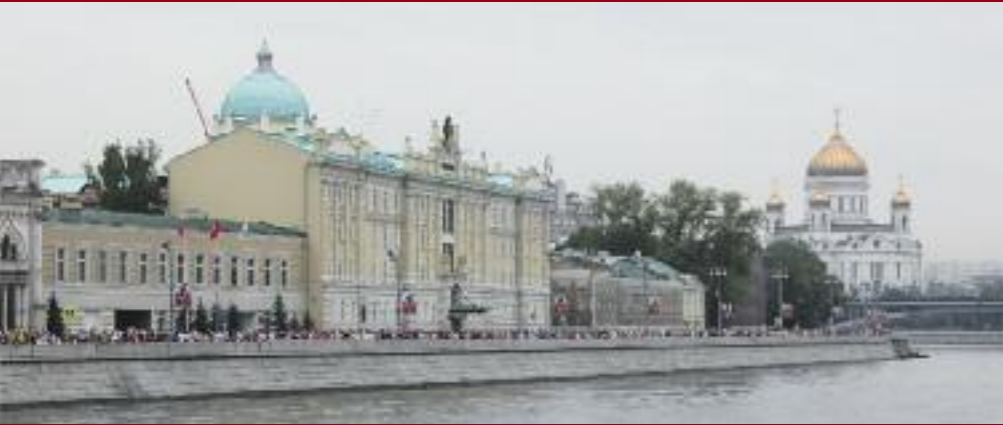
Sehr wohl kann man sich mittlerweile auch zu diesem Event via Internet anmelden, doch davor sei gewarnt, denn nicht immer akzeptieren die Bevollmächtigten vor Ort den Überweisungsträger, dessen es zur Startnummernabholung bedarf. Schließlich kann ihrer Meinung nach ja jeder so etwas ausdrucken. Da ist es schon besser, direkt bei der Registrierung mit den grünen Scheinen aus dem imperialistischen Ausland zu wedeln – aber

auch Rubel sind willkommen. Umgerechnet etwa 30,- Euro verlangt ein bärtiger Russe, damit man die 42,195 Kilometer offiziell unter die Sohlen nehmen darf. Außerdem gibt es dazu einen Leih-Chip, mit einem eigenen Chip sollte nicht gestartet werden, denn dann ist eine Listung in den Finisherdateien ungewiss. Warum? Dafür gibt es keine Begründung. Ein finanzieller Aspekt steckt nicht dahinter. Das Startgeld ist das gleiche. Nicht wundern, nicht diskutieren, einfach akzeptieren und sich an der Situation erfreuen.

So findet das Melde-Prozedere in den Katakomben der Schwimmhalle der Olympischen Spiele von 1980 statt. Was die Russen links liegen lassen, versetzt den spitzfindigen westlichen Betrachter in Entzücken. Von Feuchtigkeit gewellte Bilder der ehemaligen Spitzenschwimmer hängen an den grün gefliesten Wänden der Gänge. Die Räume präsentieren sich im alten Look des Friedrichstadtpalasts. Konzertstühle bieten Sitzmöglichkeiten und aus den braunen Tapeten bohren sich wie aus dem Nichts unendlich viele Steckdosen. Schwere Holzplatten hängen unter den Decken, angestrahlt durch überdimensionale Kugellampen. Es riecht nach Chlor.

Dieser Charme setzt sich bei der Nudelparty im benachbarten Olympiastadion fort. Im Olympia-Club 1980 findet das Carboloadung für die etwa 200 aus-





ländischen Gäste statt, das ebenfalls im Nenngeld enthalten ist, genauso wie das Finisher-Shirt, wenn es denn ausreichend davon gibt.

Um das herauszufinden, muss man zuvor laufen. Und so treffen sich am Sonntagmittag etwa 6.000 Aktive mit dem Ziel, eine Meile, zehn Kilometer oder einen Marathon zu bewältigen. Einige wenige nehmen sich den Herausforderungen per Inline-Skates oder Handbike an. Das wuselige Startareal unterhalb der Basilius-Kathedrale



am Roten Platz ist fest im Blick der an schweren Einsatzfahrzeugen thronenden Miliz-Beamten, kurz geschorene Marinesoldaten in gestreiften Baumwoll-T-Shirts positionieren sich in Stellung für ein Gruppenfoto, eine herbeigeschobene Gulaschkanone vervollständigt die Szenerie.

Der Auftakt für die Langdistanzler beginnt mit einer kleinen Runde auf der dem Kreml gegenüberliegenden Moskauseite, die eine bezaubernde Perspektive auf die Zentrale der russischen Staatsmacht mit all ihren Sehenswürdigkeiten preisgibt. Erneut wird der Fluss gequert, und dann ist mentale Stärke gefragt. Die restlichen etwa 38 Kilometer sind entlang der Uferstraße auf einer Wendestrecke zu absolvieren. Was sich auf den ersten Blick als höchst stupide darstellt, gewinnt seinen Reiz beim genaueren Betrachten. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Auch wenn einige Kursabschnitte bis zu sechsmal passiert werden, so fangen die Augen immer wieder neue Impressionen ein.

Dominant ist hierbei die sich schier unendlich erstreckende Kremllmauer. Bis auf neun Meter Höhe stapeln sich die roten Backsteine zum Schutz des Inneren. Im farblichen Kontrast dazu glänzen goldene Türme prächtiger Götterhäuser. Weiter stadtauswärts findet sich direkt an der Wasserstraße ein über 90 Meter hohes Ehrenmal, das Peter den Großen darstellt und der russischen Flotte gewidmet ist. So recht fügt sich das Gebilde aus Korpus und Segelschiff nicht in die Kulisse. Kein Wunder: Eigentlich sollte das Monument zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas ins Ausland verschenkt werden. Da sich kein Abnehmer fand,



wurde der modellierte Kopf von Christoph Kolumbus kurzerhand durch den des russischen Zaren ersetzt. Ungeschickt ist dabei nur, dass die Figur auf einer spanischen Karavelle steht und ein Konquistadoren-Beinkleid trägt.

Passender scheint da schon die einige hundert Meter weiter im Gorki-Park abgestellte Buran. Die Raumfähre logiert zwischen Achterbahn und weiteren Fahrgeschäften in der riesigen Parkanlage, die den Besuchern zum Vergnügen dient – auch einheimische Jogger finden hier ihr Revier.

Nur wenige Zuschauer säumen den Kurs. Eher genießen die Anwohner den für einige Stunden autofreien

Sonntag und stieren auf schwere Kissen gestützt aus den Fenstern. Die Freizeitfischer an der Ufermauer spähen nur gelegentlich von ihren Ruten zu den Aktiven rüber, obwohl es im Teilnehmerfeld so einiges zu entdecken gibt. Neben der klassisch modernen Laufausstattung bewältigen ganz Tapfere die über 40 Kilometer in normalen Straßenschuhen und Alltagskleidung. Kultobjekte, die hierzulande als Sneaker neuaufgelegt werden, sind dort noch in ihrer ursprünglichen Funktion im Einsatz.

Ob in Funktionstextilie oder Karohemd, letztendlich finishen über 1.000 Sportler den Marathon. Als Erster sah

Alexander Maschviutschuk mit 2:19:24 Stunden die acht bunten Türme der Basilius-Kathedrale wieder. Sein weibliches Pendant Elena Koschnika musste sich dazu noch etwa 20 Minuten länger gedulden.

Diese Veranstaltung ist für jeden aufgeschlossenen Läufer eine Reise wert. Empfohlen sei dazu allerdings eine fachkompetente Reisebegleitung, denn so können Land und Leute sorgenfrei und mit reichlich Informationen gespickt erlebt werden. Derzeit haben in Deutschland die Reisespezialisten Schulz Aktiv Reisen und Lauf-Abenteuer dazu Angebote in ihrem Repertoire – trauen Sie sich: *Let's go east!*

